

rade komm' ich von meinem Herrn und Gott, meinem Erlöser und König: von der nächtlichen Anbetungsstunde aus der blumengeschmückten Kapelle. Rot und weiß: Dunkle Rosen tiefer Liebe, helles Weiß strahlender Reinheit schmücken den Altar, und vor dem Heiland knien wir in dieser reinen Liebesgesinnung, wenigstens dem Willen nach!

Während eines Kurses im Oktober 1935 in Haus Altenberg erlebte Karl das schöne Bergische Land.

19. Oktober 1935:

Hein Wennekers, Willi und ich stürmten in der Pause zusammen los in die Berge – ergriffen, in tiefster Seele hochgerissen waren wir. Trunken schauten wir die herrlichen, herbstfarbenen schimmernden Berghügel des Bergischen. Wir stürmen den Berg hinan, und alles ist uns neu aufgegangen. – Wir haben neue Sicht ins Weite bekommen.

Mehr als je zuvor fehlte ihm die Natur in der Gefangenschaft. Am 30. Januar 1939 schrieb er:

O ich möchte hinaus, unter freiem Himmel, in Sternennacht, an den Strom, in den Wald und wieder Deiner Stimme lauschen, Natur! Deine Wasser wieder trinken – und dann wieder voll Freuden schöpfen aus den Quellen der Gnade. Ihr Mauern! O meine Freiheit!

1940 wurden aus den Mauern der Gefängnisse die elektrisch geladenen Stacheldrahtzäune der KZ. Dort gab es nichts, woran sich das Auge erfreuen konnte. Um so größer war nach seiner Befreiung das Staunen über die Schönheit der kleinsten Dinge. 5. Mai 1945:

Ich vergehe fast vor Freude und Dankbarkeit. [...] Ich bin über alles so froh. Der Wald schaut zu mir herein. Eine frische Birke. Ein grüner Buchenbusch und frisch ausgeschlagene mächtige Fichten. Ich schaue, döse, träume, danke, streife Dachau ab. – Wie wonnig. Hier kann sich Leib und Seele erholen. Ich kann wieder recht beten. Aus der Stille spricht Gott –, obwohl ich so schlapp bin.

Der Kunstliebhaber

Jetzt habe ich erkannt, daß Beethoven der größte Musiker aller Zeiten ist!

Karl interessierte sich für alles, was mit Kunst und Kultur zu tun hatte. Die Eltern Leisner unterstützten die musischen Fähigkeiten ihrer Kinder. Insbesondere wurde die Musik im Hause Leisner sehr gepflegt.

● Musik

Karl selbst spielte neben anderen Instrumenten vor allem Klavier und Gitarre. Sein wichtigstes Instrument aber war seine Stimme.

Am 30. Juli 1930 wurde in der Aula des Gymnasiums die Verfassungsfeier abgehalten:

Der Chor sang (ich im Baß) 1. das „Halleluja“ von Händel, 2. „Die Himmel erzählen“ (aus der „Schöpfung“) von Haydn und 3. das einstimmige Lied „Du bist das Land, wo von den Hängen“, das Hanns Schwarz selbst komponiert hat.

Das Hören klassischer Musik war für ihn immer wieder ein faszinierendes Erlebnis:

Sonntag, den 15. März 31. Abends 21.45 Uhr.

Gerade komme ich aus der „Missa solennis“ von Beethoven. So etwas Herrliches, fast Übermenschliches an Musik bekam ich bisher noch nicht zu hören. „Das prächtige Kyrie“ mit dem innig flehenden „eleison“. Dann das „Christe eleison“. – Welch ergreifendes Gebet. Dann das „Gloria“ – Himmelansturmend – Gott dem Herrn mit allen Kräften zujubelnd. – Fast zuviel um „pater omnipotens [den allmächtigen Vater]“ und doch überwältigend! Prächtige Stimmungen bis zum Schluß (Amen). Dann wieder das unvergeßliche Gloria!! Gloria! (im Presto [schnell]). Der Chor jubelt es außer sich noch über das Orchester hinaus!!

Credo! Ja, wie glaubt der Beethoven so fest, wie seine

wunderbaren „Credo-Motive“ sind. Wuchtig! Alles unbegrenzt schön. – „Judicare [richten]“ mit den mächtigen, eindringlichen Posaunenstößen. (Leiztes Gericht!) Schauerlich! – Dann die schwersangliche, aber großartige, einzig dastehende „Et vitam venturi saeculi [Und das Leben der kommenden Welt]“-Fuge. Darauf Amen – Amen!

Als wohl schönster Teil kommt jetzt das „Sanctus“. – Tief in Demut! Dann lobsingend dem Herrn, jubelnd „Pleni sunt caeli et terra, gloria tua. Hosanna in excelsis [Erfüllt sind Himmel und Erde von deiner Herrlichkeit, Hosanna in der Höhe]“. Jetzt das innige, schönste Benedictus. – Die Violine – der soeben vom Himmel herabgestiegene Christus? – (Herrlich gespielt von dem Virtuosen Hermann Grevesmühl, Duisburg.) Darauf endlich nach langer Ausführung das „Hosanna“ und zum Schluß noch einmal die Geige.

Agnus Dei! Wunderbar hat Beethoven gerade diese, doch so wenigen, aber inhaltsreichen Worte vertont. Krieg – Frieden! Nach langem Kampf mit teils verzweifelten „miserere“ – „pacem“ [erbarme dich – Frieden]-Rufen siegt endlich der Frieden.

Jetzt habe ich erkannt, daß Beethoven der größte Musiker aller Zeiten ist!

Am Mittwoch, dem 18. November 1931,

führte der Singverein das Volksoratorium von Josef Haas „Die heilige Elisabeth“ auf. Ein großartiges modernes Werk mit vier Volkshymnen. Ich sang im Baß mit.

26. März 1933:

Singvereinskonzert: Brahms: Deutsches Requiem. (Bach: a-moll Suite, Joerges: Baß- und Nachtlieder) Guter Erfolg! – Wir mußten uns krumm krähen, weil der Chor verhältnismäßig klein war.

Nach dem Abitur am 22. März 1934 brachte ihm ein Konzert Entspannung:

Und dann abends – harmonischer Ausgleich und Ausklang der Spannung des Tages: Symphoniekonzert: Mozart – Brahms. (Eingetragen am 1. Mai 1934)

6. Dezember 1935:

Grad' komm' ich aus dem ganz wunderbaren Konzert wieder. Ein Jubeln und Singen und Preisen in mir. Der 1. und 2. Teil des Messias von Georg Friedrich Händel mit dem unsterblichen Halleluja ließ uns den Sieg trotz Not und Schmach, den Gott und Christus uns geschenkt, in einziger gesteigerter Wucht und Begeisterung er[le]ben. Beim Halleluja deuchte mir, ähnlich müsse wohl das ewige Jubeln der singenden und musizierenden Engel und Heiligen vor des Dreieinigen Gottes Thron sein – und das machte mich so beschwingt und vor Kraft und Siegesfreude mitjauchzen.

Das ist der Sieg, der die Welt überwindet [vgl. 1 Joh 5,4]! Herr der Herrn, der Götter Gott. – Und Er regiert von nun an auf ewig. Der Herr wird König sein. Halleluja! In hinreißendem Schwung der Harmonien und Melodien klingen alle Herzen der „Teilhaber“ mit! Solche Stunden sind mehr wert als dickeleibige Apologetikbände, deren Sinn ja auch nicht verkannt werden soll. Wir alle leben in Gottes Freude. In Ihm und (oder nur) oder auf der Suche in Seiner Liebe.

Am 2. Januar 1936 kam er auf das Konzert zurück:

Auch Klavier, das mir richtig Freude macht. Das Konzert in Münster: besonders Händels Messias, hat mir neue Liebe und Erkenntnis ins Reich der Frau Musica erschlossen.

Vor allem die Weihnachtszeit war erfüllt mit Musik.

25. Dezember 1937:

Daheim zunächst der jetzt schon traditionelle Weihnachtskaffee mit Krinteweck [Korinthenbrot] und Sül-

ze. – Dann kurze Vorfeier im Zimmer bei Tischkerzchen (wie bei sell [den] Rubys [19]36). – Dann an der Krippe ... Fein. O feine Musik. Paula Blockflöte, Vater Geige, Willi Klampfe. – Fein! Dann die Verteilung der Gaben.

Selbst im KZ Dachau wollte er nicht auf Musik und Gesang verzichten. Am 9. März 1941 bat er um seine Gitarre und am 21. März 1941 schrieb er:

Auf die Klampfe freue ich mich.

Am 6. April 1941 bestätigte er:

Die Gitarre macht uns allen seit 10 Tagen Freude.

18. Oktober 1941:

Heut' abend klampfen und singen wir. Heiho!

Aus dem Krankenrevier, in dem er schon über ein Jahr lag, schrieb er am 13. November 1943:

Meine Klampfe erfreut die Kameraden. Ich spiele zur Zeit selbst allerdings nicht.

● Theater und Dichtung

Neben Musik hatten Theater und Dichtung einen großen Stellenwert in Karls Leben. Bis zum Beginn des Nationalsozialismus gab es in seiner Heimat am Niederrhein in Kalkar Passionsspiele wie in Oberammergau. Er besuchte alle Spiele und beschrieb sie in seinen Tagebüchern. Theaterstücke wie Wilhelm Tell sah er schon als Junge. Während der Schweizfahrt begegnete er dem „Genius loci“.

24. August 1932:

An einem Berghang rasten wir, trinken aus klarem Bergbrunn. Der Gotthardexpress donnert durch den Tunnel. –

Auf der andern Seite die kleine Axenstraße. – Die Erinnerungen an Tell: Rütli – Schillerstein. – An der Tellskapelle und Tellsplatte verweilen wir eine Zeit. Der Held und Vaterlandsbefreier tritt uns vor die Seele. Schillers Drama gewinnt lebendige Gestalt.

Beim Kaspertheater setzte er sich mit „Dr. Faust“ auseinander.

Am 14. Oktober 1931 kam der flämische Schriftsteller Felix Timmermans nach Kleve:

Felix Timmermans kommt nach Kleve! Da mußten wir hin! Ich hatte so allerhand von ihm gehört, von diesem Flamen, also hin! – Er kommt! Ein gemütlicher, dicker „Onkel“. Er liest uns aus seinem demnächst erscheinenden „Franziskus“ vor. Gemütvoll, lebenssprudelnd, kräftig! Derb und urwüchsig kann er in seinem Flämisches erzählen. – Es war fein! Später hab' ich seinen „Pallieter“ gelesen. Wenn er auch manchmal etwas weit geht, das Volkstümliche, Naturnabe „zieht“ und wirkt!

Karl beschäftigte sich nicht nur leidenschaftlich mit Literatur, wie zwei Hefte mit „Lesefrüchten“ zeigen, sondern versuchte sich auch selbst in der Dichtkunst.

*Hoch am Himmel ziehn die Sterne leuchtend ihre Bahn.
Unser Hoffen, unser Wagen gebet allzeit himmelan.
Was ficht uns an die Not in diesem bißchen Zeit,
wo unsre wahre Heimat ist die Ewigkeit.*

Diese Verse schrieb er am 2. März 1937 ins Gästebuch von Familie Ruby, am 1. April als Beginn seines Tagebuches über den Arbeitsdienst, am 11. Februar 1938 in einem Rückblick und am 6. Januar 1939 in einem Brief an die Freundin seiner Mutter Corry Paanakker in jeweils etwas abweichender Formulierung.

Am 9. April 1933 schrieb er seine Frühlingsempfindungen nieder:

Frühlingsleben. Einsam wandere ich meinen Pfad. Ganz allein. Rings sproßt, schießt, sprießt es. Grünt, erquillt und wallt und braust das Leben. Die Vögel, sie zirpen, schwirren, wirren, trillern. Es summt und brummt, es bebt und schwebt – lebt, leuchtet. Leben – Leben – Licht! Und du meine Seele. Du lebst noch nicht?

● Kunstwerke

Bereits in jungen Jahren zeigte Karl erstaunliches Interesse an bildender Kunst. 1928, auf der Rückfahrt von Nideggen nach Kleve, besichtigten die Jungen in Köln unter anderem einige Kirchen.

10. April 1928:

Nach dem Essen marschierten wir zur Apostelkirche. Dieses ist wohl die schönste Kirche, die Köln hat. – Herrliche Mosaikbilder schmücken die Wände. Ja selbst derberes Mosaik schmückt den Fußboden. Die Kirche ist unverfälschter romanischer Stil. Nur zwei Barockfiguren befinden sich in ihr.

1929, auf der Fahrt von Rügen nach Hause, besichtigten sie am 22. August in Berlin die Alte Nationalgalerie:

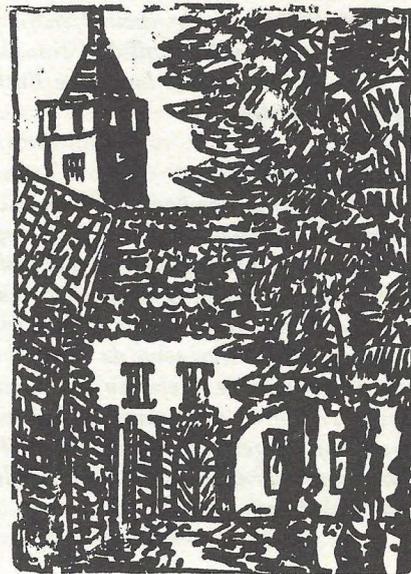
[...] wo wir all' die unzähligen Bilder deutscher und fremder Künstler sahen. Große Wandgemälde, zum Beispiel „Die Apokalyptischen Reiter“ und andere große farbige Öl- oder kleine „radierte Bilder“. Besonders von den Künstlern: Adolph Menzel, Böcklin, Thoma u. a. waren herrliche Bilder da. Alles zeigte das Schaffen besonders deutscher Künstler. Die National-Galerie ist nach dem Vorbild der Akropolis in Athen gebaut.

Nach der Schweizfahrt besichtigten sie am 28. August 1932 Bruchsal:

Wir nehmen dankbar Abschied und gondeln nach Bruchsal. Wir schauen uns das schöne Kirchlein von innen an. Fein. Alles in schwarz-weiß Marmor. Wir schau'n uns das Schloß von allen Seiten an und lustwandeln dann in den wundervollen Gärten, in denen hier und da neckisch Schäfergruppen, griechisch-mythische Götter- und Göttinnengestalten ihr Wesen treiben. Besonders die tolle Artemis in ihrer jungfrischen Kraft und Jagdnatur hat's denen damals und uns heut' angetan. Aphrodite und Cupido (Eros) vervollständigen das Bild. Nicht ganz so fleischig wie der Barock, aber noch etwas Raffinesse aus der Renaissance – das unschuldige Roko-

ko. Ein Spielen und Frohsein und neckisches Schäkern war doch damals. Recht fein hat's wohl mal sein können, wenn's wirklich Unschuldsgfreude war.

Wie in Musik und Dichtung „konsumierte“ er nicht nur, sondern wurde auch selber aktiv. 1933 in der Unterprima fertigte er einen Linolschnitt vom Wahrzeichen seiner Heimatstadt Kleve und schrieb darunter:



Der Schwanenturm
(Vom Fuß des Schloßberges aus gesehen)

Beim Besuch der Museen in Flandern 1935 gab es viele Kunstobjekte, die Karls Staunen hervorriefen. Als er im Gefängnis und KZ all das entbehren mußte, war seine Freude groß, daß zu seiner Priesterweihe und Primiz im KZ mit einfachsten Mitteln wahre Kunstwerke entstanden.